

# Aus der Zeit in die Ewigkeit

Was ist der «Ewigkeitssonntag» und was heisst «Ewigkeit» im christlichen Glauben? Kirchenpfleger Jean-Claude Perrin und Carillon-Redaktor Thomas Stucki im Gespräch mit Pfarrer Walter Wickihalder.



Jean-Claude Perrin: «Sollen wir mit offenen Fragen leben müssen?»

Vor knapp 900 Jahren hatte der burgundische Mönch Odilo von Cluny für die Katholiken einen Gedenktag für die Verstorbenen eingeführt: Allerseelen. Später übernahmen die Reformierten den «Totensonntag» und legten ihn auf den letzten Sonntag im Kirchenjahr. In der Schweiz wird er als Ewigkeitssonntag seit Mitte des letzten Jahrhunderts gefeiert. Worum geht es beim reformierten Gedenken an die Verstorbenen?

**Jean-Claude Perrin:** Wir feiern diesen Sonntag als Gedenktag – die Hinterlassenen trauern um ihre Lieben und er gibt Gelegenheit zum Überdenken der eigenen Endlichkeit. Gilt dieser Sonntag somit auch der Ausrichtung auf ein ewiges Leben?

**Walter Wickihalder:** Das Kirchenjahr entwickelte sich nach und nach. Als Erstes war da Karfreitag und Ostern, dann kam Weihnachten hinzu, also die Geburt Jesu und schliesslich der Advent als Vorbereitung darauf. Der Ewigkeitssonntag als letzter Sonntag im Kirchenjahr schliesst Altes ab, so dass mit dem Advent Neues folgen kann. Das heisst auch, dass der Tod nicht das letzte Wort hat. Dass es weitergeht. Der Ewigkeitssonntag ist ein Ausblick auf die «letzten Dinge», also darauf, was am Ende des Lebens passiert.

**Perrin:** Der Ewigkeitssonntag ist also Anlass zum Nachdenken, über unsere begrenzte Lebenszeit, über einen Übergang in die Ewigkeit. Das weckt Fragen: Habe ich Anteil an einer Ewigkeit, an einem Leben nach dem Tod?

**Wickihalder:** Die Bibel ist zurückhaltend hier. Ich würde sagen, dieses «ewig» gehört zu Gott, seine Gegenwart ist ewig. Wenn wir geboren werden, kommen wir aus der Ewigkeit Gottes in diese Welt, für die Zeit unseres Lebens. Wir kommen mit einem Atemzug in die Welt, sind in dieser Welt, und wenn Gott wieder einatmet, mit unserem letzten Atemzug, kehren wir zurück in die Ewigkeit Gottes.



**Perrin:** Somit gibt es für uns eine zukünftige Ewigkeit.

**Wickihalder:** «Ewig» ist unsere Vorstellung von Gott. Ewig ist allein Gott. Und wir haben als Geschöpfe Gottes Anteil an seiner Ewigkeit.

**Perrin:** So meint diese Ewigkeit Gottes auch für uns ein Leben nach dem Tod, eine Auferstehung gewissermassen.

**Wickihalder:** Der deutsch-iranische Schriftsteller Navid Kermani würde sagen, unser Begriff von Realität sei eingeengt. Ein naturwissenschaftlich geprägter Begriff, der im 18. Jahrhundert entstand. Auch Zwingli hatte noch eine andere Vorstellung von Realität. Geschweige denn die Jünger Jesu vor zweitausend Jahren. Wenn diese von Auferstehung reden, meinen sie etwas anderes als wir.

**Thomas Stucki:** Der Zweifel an der Auferstehung ist doch aus dem Alltag heraus näher als der Glaube daran. Schon die Apostel hatten die Kunde von der Auferstehung Jesu als «leeres Geschwätz» abgetan. Könnte die Auferstehung eine Metapher sein?

**Wickihalder:** Gute Frage. Da ist auch die Überlieferung der Evangelien nicht eindeutig. Am Schluss vom Markusevangelium wird berichtet, wie die Frauen an das Grab Jesu gehen und dieses offen und leer finden. Man sagt ihnen, sie sollen zurückgehen und berichten, was sie vorgefunden hätten. Die Frauen hätten vor lauter Ehrfurcht kein Wort darüber verloren, heisst es. Im Johannesevangelium sagt der Apostel Thomas, er glaube erst, dass Jesus auferstanden sei, wenn er seinen Finger in dessen Wunde gelegt habe. Jesus fordert ihn auf, seine Wunde zu berühren, Ob Thomas seinen Finger in die Wunde legte, ist nicht beschrieben; wir wissen es nicht.

**Stucki:** Das sind «Leerstellen»; man erzählt bis an den Punkt heran und lässt das, was kurz darauf geschehen könnte, offen. Das ist für die Fantasie viel anregender, als wenn man die ganze Szene im Detail beschreibt. Wenn man das Letzte nicht sagt.

**Perrin:** Sind solche Leerstellen also gewollt? Sollen wir mit offenen Fragen leben müssen? Sollen wir glauben statt wissen?



Walter Wickihalder: «Unsere Vorstellung von Realität ist eingeengt.»

## «Der Tod hat nicht das letzte Wort, daran erinnert der Ewigkeitssonntag»

Walter Wickihalder





Jean-Claude Perrin und Walter Wickihalder im Gespräch über den Ewigkeitssonntag

**Stucki:** Genau das finde ich sehr interessant. Also dass Geschichten nicht in erster Linie real im alltäglichen Sinn sein müssen. Sondern vielmehr die Funktion haben, etwas zu transportieren, einen Gedanken in eine Form zu bringen, damit er erhalten bleibt. Für mich ist damit nicht gesagt, dass diese Geschichten weniger wert sind, im Gegenteil! Sondern nur, dass es nicht wichtig ist, ob sie im Alltagsverständnis «wahr» sind. Aber da stehe ich wohl im Dornenbusch.

**Perrin:** Das muss man doch, also in den Dornenbusch stehen, meine ich. Das ist doch der Sinn von Leerstellen, dass man sich selber Gedanken macht, sich mit Unklärlichem auseinandersetzt, auch wenn dabei Fragen offen bleiben. Wie zum Beispiel der, was denn genau aufersteht. Jesus' Körper war nicht mehr in der Gruft. Ist er in seinem Körper auferstanden?

**Wickihalder:** Gut, zunächst einmal kann man sagen, er sei auferstanden, weil die anderen ihn gesehen haben: «Er wurde gesehen», heisst es, aber nicht, wie genau. Es gibt diese Szene mit Magdalena im Garten, die ihn sieht, aber für den Gärtner hält. Auch seine Jünger, die nach Emmaus unterwegs sind, merken nicht, dass er mit ihnen ist. So eindeutig, wie wir es uns vorstellen, ist es wohl nicht.

**Stucki:** Die Auferstehung Jesu sei im Neuen Testament überall bezeugt, aber nirgends beschrieben, sagt auch der Religionspädagoge Rainer Lachmann. Es gäbe ja andere Möglichkeiten, Auferstehung zu verstehen. Wenn jemand gestorben ist, ist er zwar weg, aber in unseren Herzen noch da und lebt in unserer Erinnerung weiter.

**Stucki:** Lachmann bietet dafür drei Positionen: die Auferstehung sei tatsächlich ein reales historisches Ereignis gewesen, oder aber ein «Geheimnis», etwas, das wir nicht fassen können. Das uns den Gedanken anbiete, es sei vielleicht ganz anders, als wir zu denken imstande seien. Und schliesslich, die Auferstehung bedeute, dass die «Sache Jesu» weitergehe. So, wie Apple weiterlebt, obwohl Steve Jobs gestorben ist.

## «Ewigkeit, in Zeit und Raum, ist mir unbegreiflich. Wohl gottgewollt - und darum gut so»

Jean-Claude Perrin

**Perrin:** Das erinnert mich an ein Schiff, das am Horizont verschwindet – ich sehe es zwar nicht mehr, aber es existiert noch immer.

**Wickihalder:** Dazu gibt es einen wunderbaren Psalm, nämlich Psalm 8. Dort heisst es, das ganze Leben sei ein Wunder, weil nämlich Gott selber an ihn, den Menschen, denkt.

Beitrag: Jean-Claude Perrin und Thomas Stucki

### Die Gesprächspartner

Walter Wickihalder ist Pfarrer in Pension  
Jean-Claude Perrin ist Kirchenpfleger der Reformierten Kirche Schlieren  
Thomas Stucki ist Soziologe und Carillon-Redaktor